

Peter Bartelheimer, Andreas Ebert, Anne Hacket  
Erwerbs- und Zeitmuster in der sozioökonomischen Berichterstattung

1. Haushalte und Familien in der sozioökonomischen Berichterstattung
  - 1.1 Dauerbeobachtung und Dateninfrastruktur
  - 1.2 Haushalte im Umbruch von Lebensweise und Ökonomie
2. Erwerbskonstellationen im Haushaltskontext
  - 2.1 Analysemöglichkeiten und -grenzen des Mikrozensus
  - 2.2 Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten
3. Zeitverwendung von Männern und Frauen nach Haushaltskontext
  - 3.1 Bezahlte und unbezahlte Arbeit in der sozioökonomischen Berichterstattung
  - 3.2 Zeitbudgeterhebung: Daten und Methoden
  - 3.3 Hausarbeit, Kinderbetreuung, Freizeit – Der Einfluss der Arbeitszeit
    - Frauen leisten noch immer mehr Hausarbeit...
    - ... und zwar relativ unabhängig von der Aufteilung der Erwerbsarbeit im Haushalt...
    - ... und dies hat auch Auswirkungen auf die zur Verfügung stehende Freizeit
4. Ausblick: Erwerbsmuster und Zeitwohlstand im Haushaltskontext

## 1. Haushalte und Familien in der sozioökonomischen Berichterstattung

### 1.1 Dauerbeobachtung und Dateninfrastruktur

Sozialberichterstattung als wissenschaftsgestützte „Dauerbeobachtung“ gesellschaftlicher Entwicklung (Wolfgang Zapf, vgl. Glatzer u.a. 2002) soll Befunde und Problemdeutungen für die Politik und für eine breite Öffentlichkeit liefern. Solche Berichtssysteme, mittels derer sich demokratisch verfasste Gesellschaften selbst beobachten, stehen in enger Wechselbeziehung mit der Entwicklung der öffentlichen Dateninfrastruktur. Werden gesellschaftliche Institutionen und Teilhabemuster instabil, sind auch die Beobachtungskonzepte und Indikatoren zu überprüfen, die Entwicklungsbrüche aufzeigen sollen. Neue Fragestellungen und Anforderungen der Sozialberichterstattung setzen dann das System der öffentlichen Statistik unter „Nachfragedruck“. Umgekehrt erweitern neue statistische Angebote und Möglichkeiten der Daten haltenden Institutionen das Arbeitsprogramm der Sozialberichterstattung.

Der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte, arbeits- und sozialwissenschaftliche Forschungsverbund „Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung Deutschlands“ arbeitet seit Anfang 2007 an seinem zweiten Bericht (kurz: „soeb 2“; vgl. SOFI u.a. 2005, Bartelheimer 2006 sowie [www.soeb.de](http://www.soeb.de)). Ziel des sozioökonomischen Berichtsansatzes ist es, die Veränderung individueller Teilhabemuster von Personen und Haushalten wie die institutionellen Veränderungen im deutschen Produktions- und Sozialmodell zu beobachten und beide Beobachtungsebenen auf einander zu beziehen. In der Berichterstattung werden also Makrodaten der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft ebenso wie aggregierte Daten für Unternehmen, Betriebe und Regionen und Individualdaten für die Berichterstattung analysiert und aufbereitet. Ein solches Berichtsvorhaben ist erst durch die Fortschritte in der Dateninfrastruktur möglich geworden, über die Prozessdaten des Verwaltungsvollzugs wie Daten aus amtlichen und wissenschaftlichen Bevölkerungsumfragen, darunter immer mehr Längsschnittdaten und haushaltsbezogene Daten, als Mikrodatensätze für die Sozialforschung und damit für die Berichterstattung zugänglich werden.

Der Forschungsverbund nutzt einerseits intensiv das wissenschaftsgetragene „Sozio-ökonomische Panel“ (SOEP; vgl. Wagner u.a. 2007), das seit nunmehr 25 Jahren erhoben wird und die Möglichkeit bietet, die Lebenslagen von Personen in ihrem Haushaltszusammenhang über längere Panelzeiträume zu analysieren. Er greift zum anderen auf das Datenangebot von derzeit drei Forschungsdatenzentren der amtlichen Statistik zurück: Über die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter nutzt er den Mikrozensus, die Zeitbudgeterhebung und die Einkommens- und Verbrauchsstichproben, über das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit Linked-Employer-Employee-Daten zur betrieblichen Beschäftigung und Integrierte Erwerbsbiografien, und schließlich in Kooperation mit Mitarbeitern des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung Rentenzugangsdaten und die Versicherungskostenstichprobe 2005.

Haushaltstypen sind für die Arbeit mit einer größeren Zahl verschiedener Datensätze von grundlegender Bedeutung. Um Kennzahlen und Befunde auf einander beziehen zu können, müssen im Verbund Haushaltstypologien abgestimmt werden, die sich in verschiedenen Mikrodatensätzen in vergleichbarer Weise berechnen lassen. Ebenso kann es bei der Arbeit mit Makrodaten der sozioökonomischen Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamts (Opitz/Schwarz 2005) erforderlich sein, die dort verwendeten sozioökonomischen Haushaltstypen für eigene Analysen nachzubilden.

### 1.2 Haushalte im Umbruch von Lebensweise und Ökonomie

Gesellschaftliche Entwicklung kennt zwei „Gangarten“: sozialen Wandel im Rahmen eines sozioökonomischen Entwicklungsmodells, und Umbruchsphasen, in denen grundlegende Änderungen im Zusammenspiel von Wirtschaftsweise und Lebensweise den Übergang zu einem veränderten Gesellschaftsmodell vorbereiten. Der Forschungsverbund geht von der Annahme aus, dass die deutsche

Gesellschaft eine solche Umbruchsphase durchläuft, und die Berichterstattung zielt darauf, diese Annahme zu überprüfen und diesen Umbruch besser zu verstehen. Dabei bilden Haushalte als ökonomischer Akteur wie als sozialer Ort alltäglicher Lebensführung eine zentrale Analyseeinheit. Für das Sozialmodell der „alten“ Bundesrepublik galt nach Hans F. Zacher die Grundformel, dass Personen im Erwerbsalter entweder als Nichterwerbsperson durch Familienarbeit ins System gesellschaftlicher Arbeitsteilung eingebunden sein sollten oder als Erwerbsperson die Möglichkeit haben, aber auch die Verantwortung tragen sollten, „durch Arbeit ein Einkommen zu verdienen und damit (ihre) Bedarfe und die Bedarfe derer zu decken, die mit (ihr) in einem Unterhaltsverband zusammenleben und von (ihrem) Unterhalt abhängen“ (Zacher 2001: 347). Diese „Grundformel“ verknüpfte auf bestimmte Weise zwei Teilhabeformen: Teilhabe durch Erwerbsarbeit und Teilhabe durch den „Unterhaltsverband“ von Haushalt oder Familie, der „nicht nur eine Einkommensgemeinschaft, nicht nur eine Verbrauchsgemeinschaft, sondern auch eine Dienstleistungsgemeinschaft“ ist (ebd.: 353). Dieser Teilhabemodus geht heute nur für einen Teil der Gesellschaft noch einigermaßen auf. Zum einen stehen im Beschäftigungssystem verschiedene Muster individueller Erwerbsbeteiligung nebeneinander (Alda/Bartelheimer 2008): stabile, d.h. ununterbrochene sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Beschäftigung mit gesicherten Unterbrechungen, unsichere Erwerbsbeteiligung in instabilen Mustern und längerfristiger Ausschluss von sozial gesicherter Beschäftigung. Zum anderen verliert das Leitbild des Familienernährers mit wachsender Erwerbsbeteiligung der Frauen und mit veränderten Familienstrukturen seinen allgemeinen Geltungsanspruch. An seine Stelle treten eine Reihe verschiedener Modelle familiärer Arbeitsteilung und entsprechender Geschlechterarrangements bei der Verteilung von Erwerbsarbeit und Sorgearbeit. Zwischen ungleicher Erwerbsbeteiligung und Pluralisierung von Haushaltsmustern bestehen enge Wechselwirkungen. Denn Paarhaushalte haben nur dann eine ökonomisch realistische Wahl zwischen verschiedenen Verdienemodellen, wenn wenigstens ein Partner stabil, sozial abgesichert und gegen ausreichendes Entgelt beschäftigt ist. Und die Auflösung des traditionellen Verdienemodells, insbesondere die Zunahme eines modernisierten Zuverdienemodells, trägt wesentlich zur Ausbreitung atypischer Beschäftigungsformen jenseits des Normalarbeitsverhältnisses bei.

In den privaten Haushalten entscheiden sich sowohl das Arbeitskraftangebot als auch die Nachfrage nach marktvermittelten Konsumgütern sowie der Bedarf an öffentlichen Dienstleistungen, die insbesondere in der Sorgearbeit für Kinder und pflegebedürftige Angehörige mit Eigenarbeit kombiniert werden. Auch wenn Haushaltsdaten in der Mehrebenenstruktur des sozioökonomischen Berichtsansatzes zu den Individualdaten zählen, stellen sie unter dem Datenaspekt bereits ein Aggregat dar: Lebenslagen und Lebensweisen erschließen sich erst aus der Kombination von Informationen wenigstens für die erwachsenen Haushaltsmitglieder. Für die Berichterstattung sind daher Individualdatensätze von entscheidender Bedeutung, die es erlauben, Personendaten auf der Haushaltsebene zusammenzuführen, um primäre Sozialbeziehungen (Haushalts- und Familienformen, Partnerschaftsbeziehungen und verwandtschaftliche Netzwerke), Erwerbskonstellationen und Einkommenspositionen, Lebensverlaufsmuster etwa bei der Familiengründung und bei der Entscheidung für oder gegen Kinder zu beobachten und Lebensweisen danach zu typisieren.

In diesem Beitrag werden exemplarisch Daten des Mikrozensus zur Erwerbsbeteiligung und Daten der Zeitbudgeterhebung für Paarhaushalte mit Kindern und ohne Kinder behandelt.

## 2 Erwerbskonstellationen im Haushaltskontext

### 2.1 Analysemöglichkeiten und -grenzen des Mikrozensus

Haushalte werden im Mikrozensus der amtlichen Definition folgend als Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften verstanden. Als Haushalt zählt demzufolge „jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften“

(Statistisches Bundesamt 2007). D.h., der Haushaltbegriff orientiert sich nicht nur an räumlichen, sondern auch an ökonomischen Kriterien: neben dem gemeinsamen Wohnen ist gemeinsames Wirtschaften eine notwendige Bedingung, um im Mikrozensus einen Haushalt zu bilden.<sup>1</sup> Mit Haushalten sind dabei Privathaushalte gemeint, Gemeinschafts- und Anstaltsunterkünfte gelten nicht als Privathaushalte. Sie sind zwar im Mikrozensus enthalten, werden aber in der Regel aus Analysen ausgeklammert bzw. gesondert ausgewiesen.

Der Mikrozensus ist aus mehreren Gründen eine geeignete Datenquelle, um Haushaltsstrukturen und Erwerbskonstellationen sowie deren Veränderungen zu betrachten. Dabei ist zunächst die Konzeption als Haushaltsstichprobe anzuführen. Durch die Erfassung vollständiger Haushalte in der Mikrozensus-Erhebung stehen für alle aktuellen Haushaltsmitglieder Angaben zur Verfügung.

Ein weiterer entscheidender Vorteil des Mikrozensus ist der große Stichprobenumfang. Mit einer Stichprobengröße von knapp 480.000 Personen im Scientific Use File<sup>2</sup> sind differenzierte Auswertungen auch für tiefere Untergliederungen möglich, die mit anderen Datenquellen nur schwer zu analysieren sind. Aufgrund der gesetzlichen Auskunftspflicht erreicht der Mikrozensus zudem eine sehr hohe Ausschöpfung, der Anteil der bekannten Ausfälle an den zu befragenden Haushalten (unit-nonresponse) liegt im Mikrozensus 2005 bei nur etwa 6 Prozent. Auch die Antwortausfälle auf einzelne Fragen (item-nonresponse) beträgt in der Regel deutlich weniger als 10 Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt 2006).

Zwar ist der Mikrozensus als Mehrthemenerhebungen nicht speziell auf die Analyse von Haushalts- und Familienstrukturen ausgelegt, die Schwerpunkte des Mikrozensus bilden vielmehr die Themen Erwerbsbeteiligung, Beschäftigung und Erwerbslosigkeit/Arbeitsuche sowie Aus- und Weiterbildung (vgl. Lengerer, Bohr, Janssen 2005). Mit den enthaltenen soziodemographischen Angaben zu den im Haushalt lebenden Personen und ihren Beziehungen untereinander lassen sich jedoch bereits vielfältige Analysen zur Haushalts- und Familienstruktur realisieren. Neben dem Haushalt, der die Erhebungseinheit des Mikrozensus darstellt, werden weitere haushaltsrelevante Merkmale wie Familien und Lebensgemeinschaften in der Befragung erfasst.<sup>3</sup> Zu berücksichtigen ist dabei, dass Haushalte, Familien und Lebensgemeinschaften zwar in der Regel zusammenfallen, allerdings nicht zwangsläufig deckungsgleich sind. Beispielsweise kann ein Haushalt mehrere Familien oder Lebensgemeinschaften beinhalten, bzw. es können weitere Personen im Haushalt leben, die nicht zur Familie oder Lebensgemeinschaft gehören (vgl. Lengerer, Bohr, Janssen 2005).

Als wichtigste Einschränkung der Analysemöglichkeiten des Mikrozensus ist zu nennen, dass Lebensgemeinschaften mit getrennten Haushalten nicht erfasst werden. Auch Verwandtschaftsbeziehungen können nur innerhalb eines Haushalts untersucht werden. Somit sind insbesondere der Analyse von familiären und partnerschaftlichen Lebensformen anhand des Mikrozensus Grenzen gesetzt. Um z.B. nicht zusammen wohnende Paare oder Verwandtschaftsbeziehungen außerhalb eines Haushalts betrachten zu können, ist daher der Rückgriff auf andere Datenquellen notwendig.

## 2.2 Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten

---

<sup>1</sup> Im Fragebogen des Mikrozensus wird dies umgesetzt, indem eine Gruppe von Personen einen Haushalt bildet, wenn für sie „gemeinsam gekocht wird“ und wenn sie „ihren Lebensunterhalt gemeinsam finanziert“. Umgekehrt gilt eine alleine wirtschaftende Person als eigener Haushalt, auch wenn sie sich mit weiteren Personen eine Wohnung teilt (vgl. Lengerer, Bohr, Janssen 2005).

<sup>2</sup> Bei den Scientific Use Files handelt es sich um eine 70%-Substichproben des Original-Mikrozensus, der durch die statistischen Ämter in faktisch anonymisierter Form für die Forschung bereitgestellt wird.

<sup>3</sup> Mit der Erfassung von nichtehelichen Lebensgemeinschaften seit dem Mikrozensus 1996 wurde eine wesentliche „Schwachstelle“ aus Sicht der Analyse von Lebensformen beseitigt. Damit wurde eine umfassendere Betrachtung von Partnerschaftsformen über das traditionelle Familienkonzept (d.h. die ausschließliche Fokussierung auf Ehe und Elternschaft) hinaus möglich.

Im Folgenden werden die Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten betrachtet. Eingegrenzt wird die Analyse dabei auf die Bevölkerung in Privathaushalten. Zudem ist es zur Untersuchung der Erwerbsbeteiligung zweckmäßig, nur Paarhaushalte zu untersuchen, in denen beide Partner im erwerbsfähigen Alter, d.h. unter 65 Jahre alt sind.

Tabelle 1 zeigt die Erwerbskonstellation in west- und ostdeutschen Paarhaushalten in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes. Evident ist, dass eine Vollzeit-/Vollzeit-Kombination in den Alten Bundesländern unter Paaren mit jüngeren Kindern recht selten verbreitet ist. Von allen westdeutschen Paaren mit Kind(ern) unter 18 Jahren trifft dies nur 12 Prozent zu, ein etwas höherer Anteil zeigt sich bei Paaren mit älteren Kindern. In Paarhaushalten mit mindestens einem Kind unter 3 Jahren ist das Einverdienermodell mit nur einer erwerbstätigen Person im Haushalt mit Abstand am häufigsten verbreitet. Trotz des rückläufigen Anteils des klassischen „Familienernährer- oder Einverdienermodells“ bleibt es in westdeutschen Paarhaushalten mit jüngeren Kindern (bis 6 Jahre) die häufigste Erwerbskonstellation.

Neben dem Einverdienermodell kommt im Westen auch der Kombination einer vollzeiterwerbstätigen Person und einem Partner/einer Partnerin mit reduziertem Erwerbsumfang eine große Bedeutung zu – sei es in der Form „regulärer“ Teilzeit oder mit einem geringfügig beschäftigten Hinzuverdienst. Der Anteil dieser Paarkonstellationen steigt mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes: etwa die Hälfte der westdeutschen Paare mit Kind(ern) im schulpflichtigen Alter sind in einem solchen „modifizierten Versorger-Modell“ zu finden.

In den neuen Bundesländern ist das zu DDR-Zeiten politisch gewünschte und vorherrschende Modell der doppelten Vollzeiterwerbstätigkeit auch heute noch stärker verbreitet zu als im Westen. Zwar sank in Ostdeutschland während des letzten Jahrzehnts der Anteil der Haushalte mit Kindern, in denen beide Partner vollzeit(nah) erwerbstätig sind, so dass von einer gewissen Tendenz der Angleichung an westdeutsche Verhältnisse gesprochen werden kann (vgl. Dathe, Fuchs, Kistler 2005), allerdings sind nach wie vor beträchtliche Ost-West-Unterschiede der Paarerwerbskonstellationen sichtbar. Die doppelte Vollzeiterwerbstätigkeit in Paarhaushalten ist dabei in Ostdeutschland unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes stärker verbreitet als in den alten Bundesländern. Mit 36 Prozent entfallen mehr als ein Drittel der Paarhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren auf eine Vollzeit-/Vollzeit-Kombination. Dagegen spielt das Einverdienermodell in Ostdeutschland eine zweitrangige Rolle, wenngleich hier im letzten Jahrzehnt ein Bedeutungszugewinn zu verzeichnen ist. Nach Angaben des Mikrozensus 2005 ist auch im Osten bei Paaren mit Kindern unter 3 Jahren am häufigsten die Erwerbskonstellation mit nur einer erwerbstätigen Person im Haushalt zu beobachten.

Tabelle 2.1: Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten (nur Privathaushalte mit beiden Partnern unter 65 Jahren), Angaben in Prozent der Haushalte

[Tabelle 2.1 etwa hier]

	beide erwerbstätig			einer erwerbstätig		beide nicht erwerbstätig
	VZ/VZ	VZ/TZ oder TZ/TZ	VZ/gerf., TZ/gerf., gerf./gerf.	VZ oder TZ	gerf.	
Alte Bundesländer						
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	12	28	16	37	1	6
Darunter:						
jüngstes Kind unter 3 J.	11	14	9	56	1	9

jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	8	29	17	39	1	6
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	10	34	20	31	1	4
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	18	33	16	26	2	5
Paare ohne Kinder	37	14	6	26	2	15
Neue Bundesländer mit Berlin						
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	36	21	5	27	2	10
Darunter:						
jüngstes Kind unter 3 J.	22	18	3	39	/	16
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	33	25	5	26	/	10
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	35	25	6	24	/	8
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	46	19	4	22	/	7
Paare ohne Kinder	33	11	4	29	2	22

Quelle: Mikrozensus 2005, Scientific Use File.

In diesen zwischen Ost- und Westdeutschland nach wie vor unterschiedlichen Erwerbskonstellationen spiegeln sich die über Jahrzehnte hinweg geprägten unterschiedlichen familienpolitischen Leitbilder wider (vgl. WSI, INIFES, Forschungsgruppe Tondorf 2001).

Betrachtet man die Erwerbsstatus von Männern und Frauen unter Berücksichtigung des Haushaltskontexts, wird die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den dargestellten Paarerwerbskonstellationen vor allem in den alten Bundesländern, in abgeschwächter Form aber auch in Ostdeutschland offensichtlich.

Bei Männern in den alten Bundesländern unterscheidet sich der Anteil der Vollzeitbeschäftigten nur geringfügig nach dem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt. Unabhängig vom Alter des Kindes befinden sich annähernd 90 Prozent der Männer in Paarhaushalten in einem Voll- oder Teilzeitbeschäftigungsverhältnis. In den neuen Bundesländern ist der Anteil der vollzeittätigen Männer durchgehend niedriger, allerdings ist dies auf die schlechtere Arbeitsmarktlage und dem damit verbundenen höheren Anteil der Beschäftigungslosen in Ostdeutschland zurückzuführen.

In den alten Bundesländern ist die heutige Situation auch unter Berücksichtigung der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen zu sehen. Während die Erwerbsbeteiligung von ledigen, verwitweten oder geschiedenen Frauen bereits in der Nachkriegszeit auf einem hohen Niveau lag, ist seit Anfang der 80er Jahre zudem ein starker Anstieg der Erwerbsbeteiligung von verheirateten Frauen zu beobachten (vgl. Dathe, Fuchs, Kistler 2005). Dabei ging die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen mit einer starken Zunahme der Teilzeitarbeit und der geringfügigen Beschäftigung einher. Vor diesem Hintergrund kann die Zunahme der Frauenerwerbsbeteiligung nicht als Trend zum egalitären Doppelverdienermodell interpretiert werden, vielmehr ist eine Ausbreitung einer modernisierten bzw. modifizierten Form des traditionellen Versorgermodells mit einem Fortbestehen der traditionellen Rollenteilung im Haushalt ab zu konstatieren (vgl. Dressel, Cornelißen, Wolf 2005, Schulze Buschoff 2000). Dies gilt vor allem in Paarhaushalten mit Kindern: In westdeutschen Paarhaushalten sind Frauen mit Kind(ern) unter 18 Jahren nur zu 15 Prozent vollzeitbeschäftigt. Von den Frauen in Paarhaushalten mit Kindern unter 3 Jahren entfällt in Ost- wie in Westdeutschland der größte Anteil auf die Nichterwerbspersonen. Dabei ist dieser Anteil in den Neuen Bundesländern mit 43 Prozent allerdings deutlich geringer als im Westen (61 Prozent), worin sich die nach wie vor höhere Erwerbsorientierung von ostdeutschen Frauen widerspiegelt (vgl. Dressel, Cornelißen, Wolf 2005).

Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt steigt die Erwerbsbeteiligung der Frauen – im Westen überwiegend zugunsten von (regulärer) Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung. Teilzeitbeschäftigung ist somit die typische Erwerbsform von Frauen in Paarhaushalten mit Kind(ern). In der

Regel sind die Frauen mit reduziertem Erwerbsumfang weiter zuständig für die Kinderbetreuung und die Haushaltsarbeit.

In den Neuen Bundesländern ist der Anteil der vollzeiterwerbstätigen Mütter deutlich höher. Das beschriebene Modell der modernisierten Versorgungsehe spielt im Osten gegenüber der Vollzeittätigkeit von Frauen in Paarhaushalten mit Kindern eine eher untergeordnete Rolle.

Tabelle 2.2: Erwerbsstatus von Personen in Paarhaushalten (nur Privathaushalte mit beiden Partnern unter 65 Jahren), Angaben in Prozent

[Tabelle 2.2 etwa hier]

	Vollzeit erwerbstä- tig	Teilzeit	ausschließ- lich gering- fügig	beschäfti- gungslos	Nichter- werbssper- son
Alte Bundesländer - Männer					
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	87	2	1	6	4
jüngstes Kind unter 3 J.	84	3	1	8	3
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	87	2	1	6	3
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	88	2	1	5	3
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	87	2	1	5	5
Paare ohne Kinder	69	3	2	6	20
Neue Bundesländer mit Berlin - Männer					
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	77	3	2	14	4
jüngstes Kind unter 3 J.	72	4	/	17	5
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	77	/	/	14	/
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	80	/	/	12	4
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	80	/	/	12	5
Paare ohne Kinder	57	3	3	13	24
Alte Bundesländer - Frauen					
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	15	29	16	5	35
jüngstes Kind unter 3 J.	13	14	9	3	61
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	11	29	18	7	35
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	13	35	21	5	27
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	22	35	16	5	21
Paare ohne Kinder	44	16	7	6	27
Neue Bundesländer mit Berlin - Frauen					
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	42	23	5	14	16
jüngstes Kind unter 3 J.	27	19	3	9	43
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	39	26	5	19	11
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	42	26	6	16	9
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	54	21	5	13	7
Paare ohne Kinder	45	13	4	13	24

Quelle: Mikrozensus 2005, Scientific Use File.

Die Unterschiede im Erwerbsstatus zwischen Männern und Frauen in Familienhaushalten sind ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Nichterwerbsbeteiligung oder eine reduzierter Erwerbsumfang von Frauen eng mit der häuslichen Arbeitsteilung und vor allem mit der überwiegend weiblichen Zuständigkeit für die Kindererziehung bzw. -betreuung zusammenhängt. Eine zwar nicht seltene, aber überwiegend zeitliche begrenzte Beteiligung von Vätern an Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit beeinflusst dagegen deren Erwerbsbeteiligung und den Erwerbsumfang in der Regel kaum (vgl. Dressel, Cornelissen, Wolf 2005).

Die folgende Tabelle zeigt für Personen ohne derzeitige Arbeitssuche die Gründe für die Nichtbeteiligung am Erwerbsleben. Auf eine weitere Differenzierung bei den Männern in Familienhaushalten wurde dabei verzichtet, da der Anteil der Nichterwerbspersonen in dieser Gruppe sehr gering ist. Soweit Männer überhaupt den Status der Nichterwerbsperson einnehmen (dies betrifft in Ost- wie in Westdeutschland überhaupt nur 3 bis 5 Prozent der Männer in Paarhaushalten mit Kindern), wird als Hauptgrund stark überwiegend eine schulische oder berufliche Ausbildung genannt.

Für westdeutsche Frauen insbesondere mit Kindern unter 6 Jahren werden dagegen persönliche oder familiäre Verpflichtungen, die wohl vor allem aus der innerfamilialen Arbeitsteilung bei der Kinderbetreuung resultieren, mit Abstand als Hauptgrund für die Nicht-Beteiligung am Erwerbsleben genannt.

Tabelle 2.3: Aus welchem Grund suchen Sie derzeit keine Tätigkeit? (Nichterwerbspersonen in Privathaushalten mit beiden Partnern unter 65 Jahren), Angaben in Prozent

[Tabelle 2.3 etwa hier]

	Persönliche oder familiäre Verpflichtungen	Schulische oder berufliche Ausbildung	Sonstiges
Alte Bundesländer - Männer Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	2	82	16
Neue Bundesländer mit Berlin - Männer Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	2	86	11
Alte Bundesländer - Frauen Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	55	35	10
jüngstes Kind unter 3 J.	88	5	7
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	78	13	9
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	54	36	11
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	23	65	12
Neue Bundesländer mit Berlin - Frauen Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	23	64	13
jüngstes Kind unter 3 J.	70	17	13
jüngstes Kind zwischen 3 und 6 J.	35	50	/
jüngstes Kind zwischen 7 und 12 J.	20	64	16
jüngstes Kind zwischen 13 und 17 J.	/	85	12

Quelle: Mikrozensus 2005, Scientific Use File.



Die große Bedeutung von persönlichen oder familiären Verpflichtungen für die Nichterwerbsbeteiligung von Frauen in Paarhaushalten mit jüngeren Kindern korrespondiert auch mit der Tatsache, dass Kinderbetreuung, aber auch die Pflege älterer Haushaltsmitglieder weit überwiegend von Frauen geleistet wird. Diese familiären Aufgaben sind unter den gegebenen Bedingungen nur schwer mit einer (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit vereinbar, so dass dies für Mütter häufig eine Einschränkung oder eine Aufgabe der Erwerbstätigkeit zur Folge hat. Damit in Zusammenhang steht das vorhandene Angebot an institutionalisierten Kinderbetreuungsmöglichkeiten, insbesondere im Bereich der Ganztagsbetreuung. Eine ausreichende Versorgung mit Betreuungseinrichtungen ist eine entscheidende Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt. „Vor allem in Westdeutschland gibt es erhebliche Erwerbspotentiale bei Müttern. Es ist zu vermuten, dass davon ein nennenswerter Anteil nicht realisiert werden kann, weil geeignete Betreuungsplätze für Kinder fehlen. So wünschen sich in Westdeutschland knapp 70 % der nicht erwerbstätigen Mütter mit Kindern bis zu 12 Jahren die Aufnahme einer Erwerbsarbeit. Im Osten sind es sogar über 90 % der Mütter. Diesen Wünschen der Mütter steht im Westen ein unzureichendes Angebot an Plätzen in der Kinderbetreuung entgegen“ (Büchel, Spieß 2002: 1).

Von einer anderen Seite lässt sich die zentrale Rolle der Organisation von Kinderbetreuung für die Müttererwerbsbeteiligung mit einer Frage aus dem Ad-Hoc-Modul des Mikrozensus 2005 betrachten. Damit wurde für die Teilgesamtheit der erwerbstätigen Personen erhoben, in welcher Form die Kinderbetreuung organisiert ist. Anhand der Ergebnisse wird deutlich, wie stark sich die Kinderbetreuungsarrangements von Erwerbstätigen in Paarhaushalten nach dem Geschlecht der Bezugsperson unterscheiden. Erwerbstätige Männer mit jüngeren Kindern können stark überwiegend auf eine im Haushalt lebende Partnerin zurückgreifen. Die Vergleichsgruppe der erwerbstätigen ostdeutschen Männer ist dagegen im Kontext der häufigeren doppelten Vollzeitbeschäftigung von Paaren zu interpretieren. Darüber hinaus weisen die Zahlen in diesem Zusammenhang auch auf die deutlich stärker ausgebaute Kinderbetreuung in den neuen Bundesländern hin.

Zwar wird in der folgenden Tabelle keine weitere Untergliederung nach Erwerbskonstellationen dargestellt, allerdings lässt die Betrachtung auf der Personenebene den Schluss zu, dass eine doppelte Vollzeiterwerbstätigkeit mit einer sehr hohen Versorgung durch Kindergärten, -krippen und -horte einhergeht (vgl. Fuchs 2005). Allerdings spielen unter erwerbstätigen westdeutschen Frauen auch Kinderbetreuungsarrangements, die als Hauptform auf unbezahlte soziale Netzwerke setzen, mit knapp einem Viertel bei Kindern bis 6 Jahren eine beträchtliche Rolle.

Tabelle 2.4: Wer betreut hauptsächlich während Ihrer Arbeitszeit Ihr(e) Kind(er)? In Paarhaushalten (nur Privathaushalte mit beiden Partnern unter 65 Jahren), Angaben in Prozent

[Tabelle 2.4 etwa hier]

	Kinderbetreuungs- dienste, Vorschule (einschließlich Tageseltern)	Im Haushalt lebende(r) Partner(in)	Verwandte, Nachbarn, Freunde (un- bezahlt)	Keine Kinder- betreuung
Alte Bundesländer - Männer				
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	5	72	6	17
jüngstes Kind bis 6 Jahre	8	82	6	/
jüngstes Kind zwischen 7 und 17 J.	/	63	5	30
Neue Bundesländer - Männer				

Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	28	33	/	34
jüngstes Kind bis 6 Jahre	50	46	/	/
jüngstes Kind zwischen 7 und 17 J.	/	/	/	63
Alte Bundesländer - Frauen				
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	14	30	16	40
jüngstes Kind bis 6 Jahre	26	34	24	16
jüngstes Kind zwischen 7 und 17 J.	/	27	10	57
Neue Bundesländer - Frauen				
Paare mit Kind(ern) unter 18 J.	33	17	/	42
jüngstes Kind bis 6 Jahre	67	/	/	/
jüngstes Kind zwischen 7 und 17 J.	/	/	/	68

Quelle: Mikrozensus 2005, Scientific Use File.

### 3. Zeitverwendung von Männern und Frauen nach Haushaltskontext

#### 3.1 Bezahlte und unbezahlte Arbeit in der sozioökonomischen Berichterstattung

Die unterschiedlichen Erwerbskonstellationen in den Paarhaushalten verweisen darauf, dass vor allem die Erwerbsbeteiligung und der Erwerbsumfang von Frauen im Haushaltskontext entschieden werden. Der Haushalt kann als soziales Konstrukt verstanden werden, „der getragen wird durch die Aktivitäten der Haushaltsangehörigen (Männer und Frauen), sowohl in Bezug auf die wirtschaftliche Absicherung als auch in Bezug auf die versorgenden und sozialen Dimensionen (Sellach u.a. 2004: 84). Der Zugang zu Erwerbsarbeit und ihr Umfang strukturieren soziale Ungleichheit, und beides wird bei Frauen durch die geschlechtsspezifische Zuständigkeit für Familien- und Hausarbeit bestimmt. Die oft als „work-life-balance“ diskutierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird meist einseitig durch reduzierte Arbeitszeit von Frauen oder durch ihre Erziehungszeiten und Erwerbspausen realisiert.

Für die Analyse der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sind daher sowohl bezahlte und unbezahlte Arbeiten zu betrachten, also Erwerbsarbeit und Arbeiten jenseits der Erwerbsarbeit. Hierfür bietet sich die Betrachtung der Zeitverwendung an: Sie erlaubt es, den Umfang unterschiedlicher Tätigkeiten, somit bezahlter und unbezahlter Arbeiten im Zusammenhang zu analysieren. So lässt sich ermitteln, wie die im Haushalts- bzw. Familienkontext realisierten Erwerbsarrangements die nichterwerbsgebundene Zeitverwendung beeinflussen. Über die Zeitverwendung von Männern und Frauen im Haushaltskontext lässt sich darstellen, durch welche Tätigkeiten sie die Existenz des Haushaltes sichern, in welcher Form sie unterschiedlich belastet sind und welche Freiräume sie sich für eigene Entwicklung, finanzielle Unabhängigkeit, Partizipation usw. schaffen können. Die Paarerwerbskonstellationen haben nicht nur Folgen für die geschlechtsspezifische Aufteilung der Familienarbeit, „sondern auch für die Frage, ob die Frauen mit ihrer Arbeit (Erwerbsarbeit plus Familienarbeit) eine individuelle Existenzabsicherung erreichen oder ob ihr Lebensunterhalt nur durch den Familienzusammenhang gewährleistet ist (Klammer / Klenner 2004: 181).

Die Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen und familiären Lebensformen einerseits und die Pluralisierung, Flexibilisierung und Extensivierung von Arbeit auf der anderen Seite wirken auf die Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Beides schlägt sich in der Zeitverwendung von Personen nieder und kann über sie analysiert werden (Brose u.a. 1993; Hielscher 2000). Für die sozioökonomische Berichterstattung bietet sich daher Zeit als gemeinsames Maß und Zeitverwendung als heuristisches Mittel an, um unterschiedliche Tätigkeiten wie Erwerbsarbeit und Bildung, Hausarbeit und Kinderbetreuung, Freizeit sowie Erholung und Regeneration im Zusammenhang zu betrachten. Zeitverwen-

dung bildet nicht zuletzt aufgrund ihrer großen Anschaulichkeit eine integrierende Kategorie für die Berichterstattung.

Der Schwerpunkt der Analyse liegt dabei auf der Verknüpfung von Arbeit und Beschäftigung mit Familie und Haushaltskontext. Denn unterschiedliche Arten der Erwerbsintegration für Männer und Frauen (Prekariisierung, Pluralisierung von Beschäftigungsformen usw.) sowie eine veränderte Organisation von Arbeit und Arbeitszeiten (Intensivierung, Extensivierung, Flexibilisierung) verändern auch die Möglichkeiten der Gestaltung des Lebens außerhalb der Erwerbsarbeit. Zudem werden mit der zunehmenden Erwerbsintegration von Frauen Doppelverdienerpaare häufiger, bei denen die Frage nach einer möglichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf für beide Partner auf neue Art zum Abstimmungsproblem wird. Das Potential an Haus- und Fürsorgearbeit wird dann zur knappen Ressource und muss innerhalb des Haushaltes neu aufgeteilt und organisiert werden. Frauen tragen jetzt ihrerseits erwerbsbedingte zeitliche Anforderungen in die Familie, was eine Neugestaltung der innerfamiliären Arbeitsteilung nahe legen kann. Auch die kulturellen Normen und Leitbilder, die Frauen einseitig auf die Sphäre der Familie festlegten, verändern sich. „Frauen ordnen ihre Zeit nicht mehr selbstverständlich den Bedürfnissen anderen Familienmitglieder unter, Kinder haben neben der Schule viele andere Interessen, umgekehrt artikulieren Väter verstärkt den Wunsch nach mehr Zeit mit ihren Kindern“ (Deutscher Bundestag 2007: 207)

In diesem Beitrag soll der Einfluss der im Haushalts- bzw. Familienkontext realisierten Erwerbsarrangements auf die nichterwerbsgebundene Zeitverwendung ermittelt werden. Im Mittelpunkt steht hier die geschlechtsspezifische Aufteilung der unbezahlten Arbeit, die vor allem Hausarbeit und Kinderbetreuung umfasst. Zeit- und Aktivitätsmuster von Paaren werden in den Blick genommen, um den Einfluss des eigenen Erwerbsumfanges wie des Erwerbsumfanges des Partners auf die Zeitverwendung für Kinderbetreuung und Hausarbeit zu betrachten. Als Gegenpol zu bezahlter und unbezahlter Arbeit kann der Umfang an Freizeit als erster Indikator für den Zeitwohlstand einer Person betrachtet werden (Garhammer 1999). Und Zeitwohlstand entscheidet sich im Haushalt: Die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit im Haushaltskontext bestimmt, wie der einzelne seine Freizeit gestalten kann und welche Zeit ihm hierfür bewilligt wird. In der Familie findet je nach Durchsetzungsvermögen geradezu eine „Umverteilung von Freizeit“ statt (vgl. Nauck 1983, S. 294 ff).

### 3.2 Zeitbudgeterhebung: Daten und Methoden

Durch die Zeitbudgeterhebungen (ZBE) des Statistischen Bundesamtes im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat sich die Datenlage zur Analyse von Zeitverwendungsmustern in der Bevölkerung entscheidend verbessert. Nach der ersten Erhebung 1991/1992 stehen der Sozialforschung nun auch die Daten der zweiten Erhebung 2001/2001 als Scientific-Use-File zur Verfügung. Zentrales Kennzeichen der Zeitbudgeterhebungen ist die Nutzung der Tagebuchmethode, in der die Befragten über drei Tage (zwei Wochentage, einen Tag am Wochenende) in 10-Minuten-Intervallen ihre einzelnen Tätigkeiten eintragen. Die Tagebuchmethode hat den Vorteil, dass die Angaben zur Art der Tätigkeit<sup>4</sup>, zu deren Dauer sowie zu deren zeitlicher Lage genauer und reliabler erfasst werden können, als dies in standardisierten Abfragen möglich ist. Zudem wird zwischen Hauptaktivitäten und gleichzeitig stattfindenden Tätigkeiten unterschieden, und es werden Aufenthaltsort, benutzte Verkehrsmittel und anwesende Personen erfragt. Ergänzend zum Tagebuch wurde ein Haushaltsfragebogen<sup>5</sup> und ein Personenfragebogen<sup>6</sup> eingesetzt, so dass die Zeitver-

---

4 Unterschieden wurden etwa 270 Einzelaktivitäten.

5 So wurden beispielsweise die Zusammensetzung des Haushalts, die Wohn- und Lebensverhältnisse, die Ausstattung mit ausgewählten Gebrauchsgütern, empfangene Hilfe und Unterstützungsleistungen, das Vorhandensein von pflegebedürftigen Haushaltsmitgliedern, das Haushaltseinkommen, aber auch Einrichtungen und Angebote im Lebens- und Wohnumfeld erfragt (Ehling et al. 2001:431).

wendungsdaten differenziert nach persönlichen und soziodemographischen Merkmalen als auch nach Merkmalen des Haushaltes ausgewertet werden können (vgl. Ehling 2004).

Die Stichprobe der ZBE 2001/02 wurde auf Basis des Mikrozensus als repräsentative Quotenstichprobe privater Haushalte realisiert und umfasst rund 12.600 Personen aus rund 5.400 Haushalte, von denen rund 37.700 Tagebuchtage der Haushaltsmitglieder ab 10 Jahren vorliegen. Dieses Erhebungsdesign erlaubt es, nicht nur die individuelle Quantität der Zeitverwendung für einzelne Tätigkeiten zu analysieren, sondern in Mehrpersonenhaushalten eben auch den Einfluss des Haushaltskontexts sowie der Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten auf die geschlechtsspezifische Aufteilung von bezahlter, unbezahlter Arbeit sowie freier Zeit. Die folgende Darstellung wird auf Paare mit Kindern und ohne Kinder beschränkt, in denen die Erwachsenen des Haushaltes zwischen 18 und 65 Jahren alt sind.<sup>7</sup> Der Vergleich zwischen kinderlosen Paaren und Paaren mit Kindern bietet sich auch deshalb an, weil die Zuständigkeiten der Frauen für die Kinderbetreuung und für die Hausarbeit nach dem traditionellen Geschlechtermodell verkoppelt sind, also die Rollen der Mutter und der Hausfrau miteinander verwoben sind. Eine traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, bei der die Hausarbeit von Müttern übernommen wird, ist vor allem bei Paaren mit Kindern zu erwarten, während kinderlose Paare eine egalitäre Rollenverteilung leben können.

Da das Hauptaugenmerk auf der Erwerbskonstellation des Paarhaushaltes liegt, wurden Daten für solche Paare ausgewählt, in denen sowohl eine gültige Angabe zur eigenen Erwerbstätigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit vorlag als auch eine gültige Angabe zum Erwerbsstatus des Paares. Nach diesem Kriterium konnte die Zeitverwendung von 5.797 Personen ausgewertet werden. Der Erwerbsstatus wurde unterschieden nach Vollzeit-erwerbstätigkeit, Teilzeitbeschäftigung bzw. geringfügiger und gelegentlicher Beschäftigung sowie Nichterwerbstätigkeit. Diese wurden in Kombination mit dem Erwerbsstatus des Partners getrennt für Männer und Frauen berechnet. So kann beispielsweise bei einer Paarkonstellation mit einem vollzeiterwerbstätigen und einem nicht erwerbstätigen Partners unterschieden werden, ob es sich bei der vollzeiterwerbstätigen Person um einen Mann oder eine Frau handelt. Diese differenzierte Erfassung der Paarkonstellation ist notwendig, da hier die Zeitverwendung *einer* Person innerhalb einer Erwerbskonstellation betrachtet wird und diese in höchstem Maße vom Geschlecht der betrachteten Person abhängig ist. Es macht einen Unterschied, ob man die Zeitverwendung von vollzeiterwerbstätigen Männern betrachtet, die mit nicht erwerbstätigen Frauen zusammenleben, oder ob es sich um die Zeitverwendung von vollzeiterwerbstätigen Frauen handelt, deren Partner nicht erwerbstätig sind.

Aufgrund der starken Differenzierung der Paarerwerbskonstellationen und der zum Teil geringen Zellenbesetzung war es nicht möglich, weitere Differenzierung beispielsweise nach Region, Bildung, Anzahl der Kinder im Haushalt usw. durchzuführen, die ebenfalls für die Zeitverwendung sowie das Ausmaß an bezahlter und unbezahlter Arbeit von Bedeutung sind.

Die Zeitberechnung bezieht sich auf die durchschnittliche Zeitverwendung in der Woche; d.h. es werden die gewichteten Durchschnitte der Zeitverwendung für die gesamte Woche dargestellt, ohne dass nach Werktagen und Wochenenden differenziert wird. Es wurden folgende Tätigkeitsbereiche unterschieden:

*Erwerbs- und Bildungszeit:* Die Erwerbs- und Bildungszeit wurde aus den Tätigkeitsbereichen Erwerbstätigkeit und Qualifikation und Bildung berechnet ( $zh1\_w + zh2\_w$ ). Zeiten für Haupt- und Neben-

---

6 Darin enthalten waren Fragen nach der Erwerbsbeteiligung und deren Rahmenbedingungen, nach ehrenamtlichen Tätigkeiten außerhalb des eigenen Haushalts, nach der Weiterbildung und nach der beruflichen Qualifikation. Abgerundet wird die personenbezogene Befragung durch Angaben zum subjektiven Zeiterleben und zu den persönlichen Vorstellungen zur Zeitverwendung (Ehling 2004, S. 14).

7 Alleinerziehende Haushalte, Single-Haushalte sowie Mehrgenerationenhaushalte werden in dieser Untersuchung nicht betrachtet. Auch wurden die Zeitverwendungsmuster von Rentnern und Kindern nicht analysiert, da sich bei ihnen die Frage nach der Vereinbarkeit bezahlter und unbezahlter Arbeit nicht oder nur in geringem Maße stellt.

tätigkeiten, Qualifizierungen innerhalb der Arbeitszeit, mit eigener Arbeitsuche verbundene Zeiten sowie mit der Erwerbstätigkeit verbundene Pausen gehen in die Berechnung ein. Auch Ausbildungszeiten im Rahmen von Studium und Lehre sowie Qualifikation und Weiterbildungen auch außerhalb einer Erwerbstätigkeit wurden in diesen Indikator mit eingerechnet.

*Hausarbeitszeit:* Zur Erfassung der Hausarbeit wurde eine relativ enge Abgrenzung genutzt, in der die „klassischen“ Hausarbeiten zusammengefasst wurden. Zur Hausarbeitszeit gehören die Zeiten für die Zubereitung von Mahlzeiten, für die Instandhaltung von Haus und Wohnung sowie das Ausbessern und Pflegen von Textilien (zh31\_w – zh33\_w). Diese enge Fassung der Hausarbeitszeit unterscheidet sich von der erweiterten und häufig in Zeitverwendungsstudien verwendeten Kategorie der unbezahlten Arbeit (Schäfer und Schwarz 1996, Gille und Marbach 2004). Dort gehen in die unbezahlte Arbeit neben den genannten Kategorien auch noch weitere ein: Gartenarbeit, Pflanzen und Tierpflege; Bauen und handwerkliche Tätigkeiten; Einkaufen und Inanspruchnahme von Fremdleistungen; Haushaltsplanung und Organisation; Kinderbetreuung; Pflege und Betreuung von Erwachsenen; Ehrenamtliche Tätigkeiten, Freiwilligenarbeit und informelle Hilfe sowie Wegezeiten für die jeweiligen Tätigkeiten.

*Kinderbetreuungszeiten:* Die Kinderbetreuung wird in der ZBE relativ eng gefasst. Sie bezieht sich auf direkte Betreuungstätigkeiten für die eigenen Kinder bzw. für die Kinder, die im Haushalt leben. Diesem Tätigkeitsbereich werden zum Beispiel zugeordnet: Hausaufgabenbetreuung, Spielen und Sport mit dem eigenen Kind, Gespräche mit dem Kind, mit dem Kind schmusen, das Kind begleiten bzw. Termine im Zusammenhang mit dem Kind wahrnehmen, Betreuung von kranken und pflegebedürftigen Kindern, Vorlesen und Geschichten erzählen. Beispielsweise wird das gemeinsame Kochen mit dem Kind und oder das gemeinsame Fernsehen dann nicht als Kinderbetreuung gewertet, wenn die Tagebuch führende Person als Hauptaktivität Kochen bzw. Mediennutzung einträgt.

*Freizeit:* Der Tätigkeitsbereich der Freizeit wurde zusammengefasst aus Tätigkeiten des sozialen Leben (zh5\_w), der Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur (zh6\_w), Hobbys und Spielen (zh7\_w) sowie der Nutzung von Massenmedien (zh8\_w).

Als weiteren Indikator für die geschlechtsspezifische Aufteilung der Hausarbeitszeit nutzt die sozioökonomische Berichterstattung einen Index zur häuslichen Arbeitsteilung (IHA). Dabei wird der Umfang der weiblichen Hausarbeit in Relation zum männlichen Zeitaufwand für Hausarbeit gesetzt. Je stärker der Indexwert gegen den Wert eins tendiert, desto größer ist der Anteil der von Frauen geleisteten Hausarbeit. „Tendiert der Wert gegen Null, überwiegt der Anteil des Mannes, bei einem Wert von 0,5 wird eine partnerschaftliche Arbeitsteilung im Haushalt realisiert“ (Kratzer et. al 2004 S. 397). Dabei wird – anders als bei der Tätigkeitskategorie Hausarbeit – ein erweitertes Konzept der Haushaltsführung und Betreuung der Familie verwendet: Dieses umfasst den Zeitaufwand für die Tätigkeiten: Zubereitung von Mahlzeiten; Instandhaltung von Haus und Wohnung; Herstellen, Ausbessern und Pflegen von Textilien; Gartenarbeit, Pflanzen und Tierpflege; Bauen und handwerkliche Aktivitäten; Einkaufen und Inanspruchnahme von Fremdleistungen; Haushaltsplanung und -organisation; Kinderbetreuung und Unterstützung, Pflege und Betreuung von erwachsenen Haushaltsmitgliedern.

### 3.3. Hausarbeit, Kinderbetreuung, Freizeit – Der Einfluss der Arbeitszeit

Der höhere Aufwand von Frauen für Hausarbeit und Kinderbetreuung ist durch zahlreiche Studien belegt. Auch die Ergebnisse der zweiten Zeitbudgeterhebung zeigen, dass im Vergleich zu 1991/92 der Umfang an unbezahlter Arbeit bei Männern nur in geringem Maße gestiegen ist und sich eine Angleichung der Hausarbeitszeiten vor allem auf eine Reduktion der Hausarbeitszeiten von Frauen zurückführen lässt (BMFFSJ 2003: 14).

Bevor im folgenden der Einfluss der Paarerwerbskonstellationen auf die Zeitverwendung dargestellt wird, sollen hier kurz die zentralen Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Zeitverwendung dargestellt werden, da sich die Fassung von Hausarbeit und Freizeit zum Teil von den Operationalisierungen anderer Studien unterscheidet.

Frauen leisten noch immer mehr Hausarbeit...

Tabelle 3.1: Wöchentlicher Zeitaufwand (in Stunden) für Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Kinderbetreuung und Freizeit nach Geschlecht und Erwerbsumfang

[Tabelle 3.1 etwa hier]

Zeit für...		Erwerb	Hausar.	Kinderb.	Summe	Freizeit
Mann	insgesamt	4,7	0,8	0,3	5,8	5,3
Frau	insgesamt	2,3	2,8	0,7	5,8	5,0
In Abhängigkeit vom Erwerbsumfang						
Mann	Vollzeit	6,0	0,7	0,3	7,0	4,7
	Teilzeit	2,9	1,0	0,2	6,8	6,0
	Nicht erwerbstätig	0,4	1,3	0,2	1,8	7,1
Frau	Vollzeit	5,2	1,8	0,3	7,3	4,3
	Teilzeit	2,6	2,7	0,7	6,6	4,8
	Nicht erwerbstätig	0,2	3,4	0,9	4,5	5,5

ZBE 2000/2001 – eigene Berechnungen – gewichtete Ergebnisse

In Tabelle 3.1 zeigt sich deutlich die unterschiedliche Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen. Wie auch die Erwerbskonstellationen nach dem Mikrozensus zeigen, widmen Männer der Erwerbsarbeit deutlich mehr Zeit als Frauen. Zudem verwenden sie nur geringe Zeit auf Hausarbeit, während sich die geringere Erwerbsbeteiligung und der geringere Erwerbsumfang von Frauen in deutlich höheren Zeiten für Hausarbeitszeiten niederschlagen. Während Männer durchschnittlich nur 0,8 Stunden pro Woche, d.h. knapp 50 Minuten lang, Hausarbeit erledigen, umfasst die weibliche Hausarbeit 2 Stunden und 45 Minuten. So arbeiten Männer und Frauen zwar mit 5,8 Stunden insgesamt gleich lang, doch basieren diese Gesamtarbeitszeiten auf geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlichen Anteilen bezahlter und unbezahlter Arbeit.<sup>8</sup> Unbezahlte Arbeit macht bei Frauen ca. 60 Prozent ihrer Gesamtarbeit aus, während der Anteil unbezahlter Arbeit bei Männern lediglich 19 Prozent beträgt. Der Umfang an Hausarbeit, Kinderbetreuung und Freizeit wird vor allem durch den Erwerbsumfang bestimmt, doch wirkt sich der Erwerbsumfang geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlich aus. Die Beteiligung an der Hausarbeit wird bei Männern kaum durch den Erwerbsumfang mitbestimmt. Wenn Männer in Paarbeziehungen nur teilzeit- oder geringfügig beschäftigt sind bzw. keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, so weiten sie ihren Umfang an Hausarbeit zwar aus, jedoch von einem sehr geringen Niveau aus. Leistet ein vollzeiterwerbstätiger Mann durchschnittlich ca. 40 Minuten tägliche Hausarbeit, so verdoppelt sich dieser Zeitaufwand bei nicht erwerbstätigen Männern. Doch der so erreichte Zeitaufwand von 78 Minuten täglich liegt noch immer deutlich unter dem Wert für vollzeiterwerbstätige Frauen. Denn auch wenn Frauen in vollem Umfang erwerbstätig sind, so leisten diese 1,8 Stunden am Tag unbezahlte Hausarbeit. Weisen Frauen geringere oder keine erwerbsarbeitsgebundene Zeit auf, so wächst der Umfang an Hausarbeit erheblich. So leisten vollzeiterwerbstätige Frauen 1,8 Stunden unbezahlte Arbeit, und nicht erwerbstätige Frauen erhöhen diesen Umfang auf durchschnittlich 3,4 Stunden am Tag. Entsprechend geringer fallen auch die Freizeitgewinne aus, die sie aufgrund einer geringeren Arbeitszeit erzielen können. Während vollzeiterwerbstätige Frauen über 4,3

<sup>8</sup> Noch einmal ist darauf hinzuweisen, dass hier ein relativ enger Begriff der unbezahlten Arbeit verwendet wird und dadurch der Umfang der Zeitverwendung im Vergleich zu anderen Studien deutlich niedriger ausfällt.

Stunden Freizeit verfügen, ist die Freizeit nicht erwerbstätiger Frauen nur um 1,2 Stunden länger. Bei Männern dagegen wirkt sich ein geringer Arbeitsumfang sehr viel deutlicher zugunsten der Freizeit aus. Vollzeit-erwerbstätige Männer verfügen durchschnittlich über 4,7 Stunden Freizeit, teilzeitbeschäftigte Männer bereits über 6 Stunden, und nicht erwerbstätige Männer können sich 7,1 Stunden am Tag Freizeitbeschäftigungen widmen. Der Freizeitgewinn nicht erwerbstätiger Männer gegenüber vollzeit-erwerbstätigen Männern beträgt 2,4 Stunden und übertrifft den Freizeitgewinn von Frauen (1,2 Stunden) erheblich. Die geschlechtsspezifische Rollenverteilung führt demnach nicht nur dazu, dass Frauen geringeren Anteil an bezahlter Arbeit haben und somit in geringerem Maße durch Erwerbstätigkeit finanzielle Unabhängigkeit erreichen können, sondern hat auch zur Folge, dass sie aufgrund ihres höheren Aufwands an unbezahlter Arbeit wie Hausarbeit und Kinderbetreuung in geringerem Maße über Zeitwohlstand verfügen als Männer.

... und zwar relativ unabhängig von der Aufteilung der Erwerbsarbeit im Haushalt...

Welchen Einfluss haben nun die Paarerwerbskonstellationen auf die eigene Zeitverwendung, oder welchen Einfluss hat der Erwerbsumfang des Partners auf die Beteiligung an der Hausarbeit und Kinderbetreuung sowie auf den Umfang der freien Zeit? Die am stärksten ausgeprägte geschlechtsspezifische Rollenverteilung sollte in Paaren mit Kindern zu finden sein. In Tabelle 3.2 werden exemplarisch Paare dargestellt, in denen das jüngste Kind unter 18 Jahre alt ist.<sup>9</sup> Dabei wurde die Zeitverwendung danach unterschieden, in welchen Umfang Männer oder Frauen selbst erwerbstätig sind und welchen Erwerbsumfang der Partner aufweist. Neben der durchschnittlichen Zeitverwendung für Hausarbeit, Kinderbetreuung und Freizeit wird hier der Hausarbeitsindex (IHA) ausgewiesen.

Tabelle 3.2: Durchschnittlicher Zeitaufwand von Paaren mit Kindern für Freizeit, Hausarbeit, Kinderbetreuung nach Geschlecht; Index zur häuslichen Arbeitsteilung (IHA)

Zeit für...			Freizeit	Hausar.	Kinderb.	IHA
Paare mit Kindern (jüngstes Kind unter 18 Jahre)						
	Partner1	Partner2				
Mann	Vollzeit	Vollzeit	4,3	0,8	0,4	0,60
	Vollzeit	Teilzeit	4,7	0,6	0,5	0,71
	Vollzeit	Nicht erwerb.	4,5	0,7	0,7	0,73
Frau	Vollzeit	Vollzeit	4,0	2,1	0,7	0,61
	Vollzeit	Teilzeit	(4,8)	(1,6)	(0,6)	(0,44)
	Vollzeit	Nicht erwerb.	5,0	1,5	0,7	0,44
Mann	Teilzeit	Vollzeit	5,4	1,2	1,3	0,43
	Teilzeit	Teilzeit	4,6	1,3	0,4	0,59
	Teilzeit	Nicht erwerb.	5,4	1,3	0,6	0,66
Frau	Teilzeit	Vollzeit	4,6	2,8	1,1	0,70
	Teilzeit	Teilzeit	4,1	2,9	0,9	0,61
	Teilzeit	Nicht erwerb.	4,7	2,6	0,6	0,51
Mann	Nicht erwerb.	Vollzeit	7,0	1,8	1,0	0,42
	Nicht erwerb.	Teilzeit	6,7	1,5	0,4	0,52

<sup>9</sup> Aufgrund der Fallzahlen war eine stärkere Differenzierung nach dem Alter des jüngsten Kindes nicht möglich. Insbesondere bei Paaren, bei denen der Mann nur teilzeiterwerbstätig ist, wäre bei weiterer Differenzierung die Zellenbesetzung so gering, dass gesicherte Aussagen nicht mehr möglich sind.

	Nicht erwerb.	Nicht erwerb.	7,3	0,8	0,5	0,62
Frau	Nicht erwerb.	Vollzeit	4,7	3,5	2,0	0,73
	Nicht erwerb.	Teilzeit	4,6	3,3	2,1	0,64
	Nicht erwerb.	Nicht erwerb.	5,5	3,4	2,4	0,63

ZBE 2000/2001, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

(Werte in Klammern: Zellenbesetzung unter 30 Fällen)

Sind Männer vollzeiterwerbstätig und leben sie mit einer ebenfalls vollzeiterwerbstätigen Partnerin zusammen, so leisten sie durchschnittlich 49 Minuten Hausarbeit (0,8 Stunden). Ist ihre Partnerin teilzeitbeschäftigt bzw. nicht erwerbstätig, so reduziert sich ihre Hausarbeitszeit um durchschnittlich 15 Minuten auf wochentäglich 0,6 Stunden. Der Index zur häuslichen Arbeitsteilung zeigt, dass die Verteilung der Hausarbeit unabhängig von der Erwerbskonstellation zu Lasten der Frauen geht. Frauen leisten deutlich mehr Hausarbeit als ihre Männer, und zwar auch, wenn beide vollzeiterwerbstätig, d.h. in ähnlichem Umfang in Erwerbstätigkeit eingebunden sind. Allerdings zeigt sich, dass sich diese ungleiche Arbeitsteilung in Paarbeziehungen deutlich durch geringere Erwerbstätigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit der Partnerin verstärkt. Verbleibt der männliche Zeitaufwand für Hausarbeit auch bei hoher Erwerbsarbeitszeit der Partnerin auf niedrigem Niveau, so weiten Frauen, die nicht oder nur in geringem Maße erwerbstätig sind, ihre Hausarbeitszeiten aus.

Betrachtet man den Aufwand vollzeiterwerbstätiger Frauen für Hausarbeit in Abhängigkeit vom Erwerbsumfang ihrer Partner, so zeigt sich auch hier, dass Frauen trotz ähnlichem Erwerbsumfang deutlich mehr Hausarbeit leisten als Männer. Eine nahezu partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit findet sich nur dann, wenn der Partner einer vollzeiterwerbstätigen Frau nicht erwerbstätig ist.

Sind Männer „nur“ teilzeitbeschäftigt, so erhöhen sie zwar ihren Aufwand für Hausarbeit, dies bedeutet jedoch meist nicht, dass sich die geschlechtsspezifische Aufteilung der Hausarbeiten wesentlich ändert. Denn leben teilzeiterwerbstätige Männer mit ebenfalls teilzeit- oder nicht-erwerbstätigen Frauen zusammen, so stabilisiert die starke Ausweitung der Hausarbeitszeiten der Frauen die geschlechtsspezifische Aufteilung der Haushaltsverpflichtungen. Spiegelbildlich wird dies ebenfalls belegt, wenn man teilzeiterwerbstätige Frauen betrachtet. Arbeitet der Partner in Vollzeit, so leben Paare eine deutliche geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung: der Hausarbeitsindex (IHA) liegt bei 0,7. Arbeiten beide Partner in Teilzeitbeschäftigung, so nähert sich die Aufgabenverteilung einem egalitären Muster an: der Index beträgt nun „nur“ noch 0,61. Aber erst wenn der Partner nicht erwerbstätig ist, teilen Paare die Hausarbeit zu gleichen Teilen auf – was aber immer noch heißt, dass Frauen trotz höherer arbeitsgebundener Zeit ebenso viel Hausarbeitszeit leisten wie ihre Partner.

Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede bestätigen sich auch durch die Betrachtung der Zeitverwendung von Nichterwerbspersonen. Erhöhen Männer den Aufwand für Hausarbeiten vor allem dann, wenn ihre Partnerin vollzeiterwerbstätig ist, so wird mit Abnahme der erwerbsgebundenen Zeit der Partnerin auch die geschlechtsspezifische Rollenverteilung im Haushalt durch den ansteigenden Hausarbeitsindex sichtbar. Diese zunehmend ungleiche Arbeitsteilung beruht teils auf einer Verringerung der männlichen Hausarbeit, vor allem aber auf der Ausweitung der weiblichen Hausarbeit. Man kann aus diesem Befund schließen, dass Frauen bei fehlender Anbindung an den Arbeitsmarkt verstärkt die Alternativrolle der Hausfrau und Mutter wählen und ihre Tätigkeiten in der Haushaltsführung ausweiten – und zwar unabhängig davon, ob ihre Partner ebenfalls erwerbstätig bzw. nicht erwerbstätig sind.

Eine stärker egalitäre Aufteilung kann bei Paaren ohne Kinder erwartet werden. Daher wird hier zum Vergleich die Zeitverwendung von Paaren ohne Kinder je nach Paarkonstellation und Geschlecht dargestellt.



Tabelle 3.3: Durchschnittlicher Zeitaufwand von Paaren ohne Kinder für Freizeit, Hausarbeit, Kinderbetreuung nach Geschlecht; Index zur häuslichen Arbeitsteilung (IHA)

Zeit für...			Freizeit	Hausar.	IHA
Paare ohne Kinder					
	Partner1	Partner2			
Mann	Vollzeit	Vollzeit	4,8	0,7	0,55
	Vollzeit	Teilzeit	5,2	0,6	0,69
	Vollzeit	Nicht erwerb.	5,2	0,6	0,75
Frau	Vollzeit	Vollzeit	4,5	1,6	0,55
	Vollzeit	Teilzeit	(5,2)	(1,4)	(0,48)
	Vollzeit	Nicht erwerb.	3,8	2,0	0,40
Mann	Teilzeit	Vollzeit	(6,1)	(1,1)	(0,48)
	Teilzeit	Teilzeit	6,1	0,8	0,58
	Teilzeit	Nicht erwerb.	6,6	1,0	0,62
Frau	Teilzeit	Vollzeit	5,2	2,3	0,69
	Teilzeit	Teilzeit	5,1	2,9	0,57
	Teilzeit	Nicht erwerb.	5,4	2,7	0,51
Mann	Nicht erwerb.	Vollzeit	5,9	2,1	0,40
	Nicht erwerb.	Teilzeit	7,3	1,5	0,54
	Nicht erwerb.	Nicht erwerb.	7,2	1,2	0,56
Frau	Nicht erwerb.	Vollzeit	6,0	3,5	0,74
	Nicht erwerb.	Teilzeit	5,8	3,6	0,64
	Nicht erwerb.	Nicht erwerb.	6,2	3,2	0,58

ZBE 2000/2001, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

(Werte in Klammern: Zellenbesetzung unter 30 Fällen.)

Insgesamt zeigen sich auch bei Paaren ohne Kinder ähnliche Wirkungen der Erwerbskonstellationen auf die Zeitverwendungsmuster. Selbst bei Paaren, bei denen beide Partner einen ähnlichen Erwerbsumfang aufweisen, ergibt der Hausarbeitsindex IHA eine ungleiche Verteilung der Arbeiten zu Ungunsten der Frauen.

Der Aufwand vollzeiterwerbstätiger Männer für Hausarbeit erhöht sich um lediglich 10 Minuten, wenn die Partnerin ebenfalls vollzeiterwerbstätig ist. Für die Frage, wie viel Zeit vollzeiterwerbstätige Männer selbst im Durchschnitt für die Hausarbeit aufwenden, ist es mithin nahezu gleichgültig, ob ihre Partnerin Voll- oder Teilzeit arbeitet oder ausschließlich im Haushalt tätig ist (Holz 2000: 119). Da teilzeitbeschäftigte und nicht erwerbstätige Frauen wesentlich mehr Zeit auf Hausarbeit verwenden, verstärkt diese Erwerbskonstellation die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung erheblich, was durch den starken Anstieg des Hausarbeitsindex deutlich wird. Leisten Frauen in kinderlosen Paarbeziehungen mehr Erwerbsarbeit als ihr Partner, so bedeutet dies jedoch meist nicht, dass sich ihr Aufwand an Hausarbeit verringert. Vielmehr bleibt trotzdem eine geschlechtsspezifische Zuständigkeit der Frauen für Haushaltsführung und Betreuung der Familie bestehen, die entsprechenden zeitlichen Mehraufwand verursacht. Dieses Muster wird nur durchbrochen, wenn eine vollzeiterwerbstätige Frau mit einem nicht erwerbstätigen Partner zusammen lebt. Es ergeben sich nur schwache Anzeichen dafür, dass Paare ohne Kinder Hausarbeitszeiten egalitärer teilen: Etwa liegt bei vollzeiterwerbstätigen Männern und Frauen der Wert des Haushaltsindex mit 0,55 unter dem Vergleichswert für die gleiche Erwerbskonstellation bei Elternpaaren.

Insgesamt kann aus den Ergebnissen gefolgert werden, dass für das Ausmaß an Hausarbeit und für die Aufteilung der Hausarbeit zwischen den Partnern vor allem der Umfang der weiblichen Hausarbeit von Bedeutung ist. Eine nahezu egalitäre Verteilung der Haushaltsführung und Betreuung der Familie findet sich vor allem in Haushalten, in denen Frauen ihren eigenen Aufwand für Hausarbeit aufgrund starker Beanspruchung durch Erwerbstätigkeit reduzieren – etwa indem sie ihre Ansprüche an die Haushaltsführung zurückschrauben oder haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch nehmen – sowie dort, wo Frauen mit Partnern zusammenleben, die deutlich weniger Erwerbsarbeit leisten als sie selbst. Paare, in denen beide Partner in gleichem Umfang Erwerbsarbeit leisten bzw. beide nicht erwerbstätig sind, leben auch weiterhin eine geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung. Dies bestätigt sich sowohl bei kinderlosen Paaren als auch bei Paaren mit Kindern.

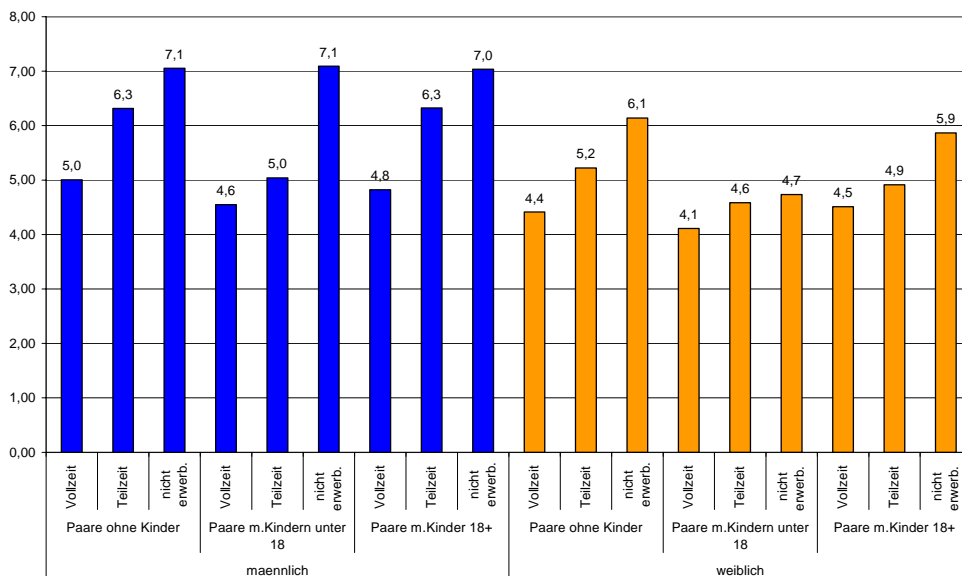
... und dies hat auch Auswirkungen auf die zur Verfügung stehende Freizeit

Wie viel Zeit Frauen für Hausarbeit aufwenden, hängt offenbar von ihrem Erwerbsumfang ab: Je geringer der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit, umso höher der Aufwand für die Hausarbeit. So leisten nicht erwerbstätige Frauen 3,4 Stunden Hausarbeit am Tag, während sich nicht erwerbstätige Männer lediglich 1,3 Stunden der Hausarbeit widmen. Die unterschiedlichen Belastungen durch Hausarbeit zeigen sich ebenfalls in der Quantität an freier Zeit, die Männern und Frauen je nach Erwerbsumfang zur Verfügung stehen.

Abbildung 1 zeigt hierzu, wie viel Zeit Männer und Frauen in Abhängigkeit von ihrem Erwerbsstatus und je nach Paarkonstellation im Wochendurchschnitt für Freizeitaktivitäten einsetzen.

Abbildung 3.1: Durchschnittlich für Freizeitaktivitäten verwendete Zeit (Stunden pro Woche), Männer und Frauen nach Erwerbsstatus und Paarkonstellation

[Abbildung 3.1 etwa hier]



Die Geschlechtsunterschiede fallen direkt ins Auge. Für Männer gilt: Je geringer die Arbeitszeit, um länger ist die Freizeit, über die sie verfügen. Sie können die „eingesparte“ oder nicht realisierte Erwerbsarbeitszeit nahezu vollständig für ihre Freizeit nutzen. Dies gilt in allen Paartypen, d.h. nahezu unabhängig davon, ob Männer in einem Haushalt mit oder ohne Kinder leben. Bei Frauen dagegen führt eine reduzierte Arbeitszeit zu einem weitaus geringeren Freizeitgewinn. Selbst bei kinderlosen Paaren liegt ihr Freizeitgewinn durch geringeren Erwerbsumfang unter dem der Männer. Bei Müttern, deren Kinder unter 18 Jahre alt sind, begrenzen die deutlich höhere Hausarbeitszeit sowie die zusätzliche Kinderbetreuungszeiten unabhängig vom Umfang ihrer Erwerbsintegration die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Erst wenn die Kinder erwachsen sind, zahlt sich ein geringer bzw. fehlender Umfang an bezahlter Arbeit auch in höherer Freizeit aus.

#### 4. Ausblick: Erwerbsmuster und Zeitwohlstand im Haushaltskontext

An die hier dargestellten grundlegenden Ergebnisse zu Erwerbskonstellationen und Zeitverwendung im Haushalt sollen sich in der sozioökonomischen Berichterstattung weitere Analyseschritte anschließen.

Erstens sollte sich wenigstens annähernd darstellen lassen, wie weit die hier beobachteten Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten den Erwerbs- und Arbeitszeitwünschen der Partner entsprechen, in welchen Maße also Geschlechterarrangements ausgehandelt und wie weit sie durch Anpassung an die Angebots- und Nachfragerelationen am Arbeitsmarkt geprägt sind. So zeigen die Angaben des „Employment Options of the Future Survey“, dass zwar in Deutschland bei Paaren mit Kindern unter sechs Jahren das Einverdienermodell noch dominiert, aber nur knapp sechs Prozent dieser Gruppe diese Konstellation auch wünschen (Engelbrech/Jungkunst 2001). Ebenfalls zeigen Väter verstärkt den Wunsch, sich stärker der Erzieherrolle zu widmen und mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen (BMFSFJ 1996). Selbst wenn die Daten zur Zeitverwendung eine weitgehende Stabilität der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ergeben, muss dies nicht bedeuten, dass diese Arbeitsteilung noch den Interessen und Leitbildern der meisten Familien in Deutschland entspricht, also ein kultureller Wandel in Familien- und Geschlechterrollen ausbleibt.

Zweitens müssten die an anderer Stelle in der sozioökonomischen Berichterstattung unterschiedenen individuellen Erwerbsmuster im Haushaltszusammenhang näher analysiert werden. Auf welche Haushaltstypen und Erwerbskonstellationen verteilt sich die zunehmende Zahl atypischer Erwerbsformen, die nicht den sozialen Schutz des Normalarbeitsverhältnisses mit sich bringen? Denn wie ihr „prekaries Potenzial“ wirkt, lässt sich für Erwerbspersonen in Mehrpersonenhaushalten nicht unabhängig vom Einkommen und der Erwerbsbeteiligung des Partners oder der Partnerin bestimmen. Und nur Analysen auf Haushaltsebene können zeigen, ob die Ausweitung nicht standardisierter Erwerbsformen möglicherweise bestimmte Geschlechterarrangements des Haushalts zur unausgesprochenen Voraussetzung hat.

Drittens sind subjektive Faktoren in die Betrachtung einzubeziehen, die eine Wertung der Zeitverwendung ermöglichen. In der ZBE kann die Einschätzung der Zeitverwendung sowie die Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für verschiedene Tätigkeitsbereiche betrachtet werden. Denn Quantität der Zeitverwendung bedeutet nicht unbedingt Qualität. So kann auch ein vergleichsweise geringer Zeitaufwand für Hausarbeitszeit in der Lebensführung vollzeiterwerbstätiger Frauen einen hohen Stress bedeuten: Aufgrund der langen Erwerbszeit können nur die „dringendsten“ Arbeiten erledigt werden, und nichts kann in Ruhe gemacht werden. Langer Zeitaufwand für unbezahlte Arbeiten kann auch darauf verweisen, dass man sich Zeit nehmen kann, Dinge geruhsamer erledigen und Spaß an verschiedenen Dingen wie bspw. dem Kochen oder dem Dekorieren des Hauses empfinden kann. Unter Berücksichtigung des subjektiven Zeitempfindens lassen sich Freizeit und unbezahlte Arbeit nicht immer so eindeutig abgrenzen, was die Bewertung der Qualität von Zeitverwendung erschwert.

Berichtskonzepte, die Zeitmuster bewerten, etwa die Begriffspaare „Zeitwohlstand“ und „Zeitnot“ oder „Zeitautonomie“ und „Zeitstress“ müssen berücksichtigen, welche Lebensführung Personen wünschen. Zeitwohlstand etwa kann objektiv als frei verfügbare Zeit für eigene Interessen und Hobbys verstanden werden: Abzüglich sozialer Basisverpflichtungen bzw. Gesamtarbeitszeit (bezahlter und unbezahlter Arbeit) sowie persönlicher Regenerationszeit steht Menschen in unterschiedlicher Form freie Zeit zur Verfügung, die sie für eigene Interessen nutzen können. Aussagekräftig ist der objektiv vorhandene Zeitwohlstand etwa im Vergleich unterschiedlicher Paarkonstellationen sowie sozioökonomischer Gruppen. Hierbei zeigen sich klare Alters- und Bildungsunterschiede ebenso wie geschlechtsspezifische Muster: Männer verfügen in allen Altersgruppen über durchschnittlich mehr Zeit für Freizeitaktivitäten: Subjektiv kann man Zeitwohlstand dann annehmen, wenn subjektiv geäußert wird, dass ausreichend Zeit für eigene Interessen vorhanden ist und der Zeitaufwand für verschiedene Tätigkeiten ausreicht. Betrachtet man nun den subjektiven Zeitwohlstand von Befragten zwischen 25 und 65 Jahren, so nimmt die Geschlechterungleichheit noch zu. Frauen verfügen nicht nur über weniger objektiven Zeitwohlstand, sie empfinden diese Zeitnot auch in höherem Maße, selbst wenn sie Beruf und Familie durch Teilzeitarrangements besser zu vereinbaren suchen.

Zeitautonomie und Zeitstress bemisst sich nicht so sehr an der Zeitmenge, die für gewünschte Aktivitäten zur Verfügung steht. Das Konzept stellt vielmehr auf die Möglichkeiten ab, Einfluss auf die Zeiteinteilung zu nehmen und diese den eigenen Bedürfnissen anpassen zu können. Objektiv wäre vor allem die Regulierung von Zeit angesprochen: Kinderbetreuungszeiten, unplanbare Arbeitszeiten usw. können die Zeitautonomie radikal beschneiden. Doch auch hier kommt es auf subjektive Zeitindikatoren an. Verschafft ein Modell flexibler Arbeitszeit den Beschäftigten tatsächlich stärkere Autonomie, oder bestimmen betriebliche Bedürfnisse die „flexible“ Arbeitszeitalage und den Arbeitszeitumfang? Um Zeitautonomie zu bestimmen, muss man wissen, wie Personen ihren Einfluss auf die Menge und die Lage verschiedener Tätigkeiten bewerten. Zeitstress wäre objektiv zu messen, wenn Personen keinen Einfluss auf die Regulierungen ihrer Zeitverwendung haben, sowie subjektiv, wenn sie einschätzen, dass sie nicht frei über ihre Zeitverwendung entscheiden können. Einige dieser subjektiven Informationen lassen sich der Zeitbudgeterhebung entnehmen.

Datenpluralismus – also die Notwendigkeit, Beobachtungskonzepte auf verschiedene Datensätzen anzuwenden und die Befunde interpretativ aufeinander zu beziehen, wird die weitere Arbeit des Forschungsverbands Sozioökonomische Berichterstattung bestimmen. Neben den hier ausgewerteten amtlichen Bevölkerungserhebungen der amtlichen Statistik wird das Sozio-ökonomische Panel und seine wesentlich größeren Konzepte zur Erfassung von Zeitverwendung dabei weiter eine wichtige Rolle spielen: etwa dann, wenn die Entwicklung von Zeitmustern im Längsschnitt verfolgt werden soll, oder wenn es darum geht, die anhand der Zeitbudgets identifizierten Zeitmuster in ihrer Entwicklung, also in Zeitreihen, zu beobachten.

Literatur

- Alda, H./Bartelheimer, P. 2008: Ungleiche Erwerbsbeteiligung – Messkonzepte für ein segmentiertes Beschäftigungssystem, Göttingen (SOFI Working Paper), im Erscheinen.
- Bartelheimer, P. 2008: Wozu sozioökonomische Berichterstattung – eine Kontroverse; in: SOFI-Mitteilungen 34/2006, S. 67-90.
- Brose H.G./Wohlrab-Sahr/M., Corsten, M. 1993: Soziale Zeit und Biographie, Über die Gestaltung von Alltagszeit und Lebenszeit, Opladen.
- Büchel, F./Spieß, K. 2002: Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kurzzusammenfassung, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 1996: Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Wirklichkeit und Einstellung in der Bevölkerung 1996, Schriftenreihe des BMFSFJ 117.3, Stuttgart u.a.
- Deutscher Bundestag 2007: Siebter Familienbericht, Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Perspektiven einer lebenslaufbezogenen Familienpolitik, Bundestagsdrucksache 16/1360.
- Dressel, Ch./Cornelißen, W./Wolf, W. 2005: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in: Cornelißen, W. (Hrsg.): Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, München, S. 278-356.
- Ehling, M. 2004: Zeitbudgeterhebungen 1991/92 und 2001/02 – Kontinuität und Wandel; in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland: Analysen zur Zeitverwendung, S. 10-22.
- Ehling, M./Holz, E./Kahle, I. 2001: Erhebungsdesign der Zeitbudgeterhebung 2001/02, *Wirtschaft und Statistik*, 6, S. 427 – 436.
- Engelbrech, G./Jungkunst, M. 2001: Wie bringt man Beruf und Familie unter einen Hut?, IAB-Kurzbericht 11, Nürnberg.
- Fuchs, T. 2005: Haushaltsproduktion, in: SOFI/IAB/ISF/INIFES (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland - Arbeit und Lebensweisen, Erster Bericht, Wiesbaden, S. 403-432.
- Fuchs, T./Dathe, D./Kistler, E. 2005: Informelle Arbeit und Lebensweisen, in: SOFI/IAB/ISF/INIFES (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland - Arbeit und Lebensweisen, Erster Bericht, Wiesbaden, S. 151-176
- Garhammer, M. (Hrsg.) 1999: Wie Europäer ihre Zeit nutzen, Zeitstrukturen und Zeitkulturen im Zeichen der Globalisierung, Berlin.
- Gille, M./Marbach, J. 2004: Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress; in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland: Analysen zur Zeitverwendung. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung Analysen zur Zeitverwendung, S. 86 – 113.
- Glatzer, W./Habich, R./Mayer, K.U. (Hrsg.) 2002: Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung, Festschrift für Wolfgang Zapf, Opladen.
- Hielscher, V. 2000: Entgrenzung von Arbeit und Leben? Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und ihre Folgewirkungen für die Beschäftigten, Eine Literaturstudie, WZB discussion paper FS II 00-201, Berlin.
- Holz, E. 2000: Zeitverwendung in Deutschland – Beruf, Familie Freizeit. Band 13 der Schriftenreihe Spektrum Bundesstatistik, Wiesbaden.
- Klammer, U./Klenner, C. 2004: Geteilte Erwerbstätigkeit – Gemeinsame Fürsorge, Strategien und Perspektiven der Kombination von Erwerbs- und Familienleben in Deutschland; in: Leitner, S./Ostner, I./Schratzstaller, M. (Hrsg.): Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch, Was kommt nach dem Ernährermodell? Jahrbuch für Europa- und Nordamerikastudien 7, Wiesbaden, S. 177-207.

- Kratzer, N./Fuchs, T./Wagner, A./Sauer, D. 2005: Zeitmuster - Zeitverwendung im Kontext von Erwerbsarbeit und Haushalt; in: SOFI/IAB/ISF/INIFES (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland - Arbeit und Lebensweisen, Erster Bericht, Wiesbaden, S. 381-402.
- Kreyenfeld, M./Konietzka, D.; Geisler, E.; Böhm, S. (2007): Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen? Analysen auf Basis der Mikrozensus 1976-2004, MPIDR Working Paper 2007-013, Rostock.
- Lengerer, A./Boehle, M. (2006): Rekonstruktion von Bandsatzerweiterungen zu Haushalt, Familie und Lebensformen im Mikrozensus. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2006/05, Mannheim.
- Lengerer, A./Bohr, J./Janssen, A. (2005): Haushalte, Familie und Lebensformen im Mikrozensus – Konzepte und Typisierungen. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2005/05, Mannheim.
- Nauck, B. 1983: Konkurrierende Freizeitdefinitionen und ihre Auswirkungen auf die Forschungspraxis der Freizeitsoziologie; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 35. Jg., S. 274-303.
- Opitz, A./Schwarz, N. 2005: Sozioökonomische Entwicklung, Zeitreihen zu Erwerbstätigkeit, Einkommen und Konsum, Band 7 der Schriftenreihe Sozio-ökonomisches Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Piorkowsky, M.-B. 2000: Präventive Einkommens- und Budgetberatung. Das Bundes- und Landesmodellprojekt in Rostock - Evaluationsbericht, Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.), Materialien Band I.
- Schäfer, D./Schwarz, N. 1996: Der Wert der unbezahlten Arbeit der privaten Haushalte; in: Blanke, K./Ehling, M./Schwarz, N. (Hrsg.): Zeit im Blickfeld, Band 121 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart 1996, S. 23-37.
- Schimpl-Neimanns, B. (2002): Anwendungen und Erfahrungen mit dem Scientific Use File des Mikrozensus. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2002/01, Mannheim.
- Sellach, B./Enders-Dragässer U./Libuda-Köster A. 2004: Geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung – Zeitstrukturierung im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes; in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland: Alltag in Deutschland: Analysen zur Zeitverwendung, S. 67-85.
- SOFI/IAB/ISF/INIFES (Hrsg.) 2005: Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland - Arbeit und Lebensweisen, Erster Bericht, Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt 2003: Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02, Herausgeber: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Statistisches Bundesamt 2006: Mikrozensus Qualitätsbericht, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2007: Fachserie 1 Reihe 3: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden.
- Wagner, G. G./Frick, J. R./ Schupp, J. 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements; in: Schmollers Jahrbuch, Jg. 127 (2007/1), S. 139-169.
- WSI/INIFES/Forschungsgruppe Tondorf (Hrsg.) 2001: Bericht zur Berufs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern, Düsseldorf/Stadtbergen/Berlin.
- Zacher, H.F. 2001: Grundlagen der Sozialpolitik in der Bundesrepublik Deutschland; in: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Bundesarchiv (Hrsg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Bd. 1, Grundlagen der Sozialpolitik, Baden-Baden, S. 333–684.